

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 28.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 5. Februar 1880. — Morgen: Dorothea.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Feuille 4 kr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

## Culturkampfansichten.

Es ist noch nicht so lange her, daß sowohl von den Anhängern Kiegers als auch in der slavischen Presse mit großem Pathos davon gesprochen wurde, daß die neue Lage der parlamentarischen Verhältnisse den wahren Liberalismus keineswegs gefährden werde und daß die slavischen Parteien sich stets am Platze befinden werden, wenn es gilt, der Freiheit offene Bahnen zu erhalten. Wir freilich waren der entgegengelegten Ansicht. Wir behaupteten, daß die neue Allianz der Rechten einen Hegenabbau der Reaction auf religiösem und politischem Gebiete inauguriert werde; und daß wir darin völlig recht behalten sollten, dafür hat das böhmische Episkopat gesorgt, indem es an das Ministerium folgende Eingabe richtete:

„Der Grundsatz der Confessionslosigkeit und daher der Trennung der Schule von der Kirche sperrt den Weg zu jeder durchgreifenden Besserung des Schulwesens. Vergünstigungen in Bezug auf einzelne nebensächliche Bestimmungen, wenn sie auch — was bisher zumeist nicht der Fall war — bewilligt werden wollten, vermögen das Verderben, das jener Grundsatz im Schoße trägt, nicht abzuwenden. Es bleibt daher den unterzeichneten Bischöfen nichts übrig, als an das k. k. Ministerium das Ansuchen zu richten, dasselbe wolle das Nöthige heranzusetzen, daß den Schulen für die katholische Bevölkerung der confessionelle Charakter wiedergegeben und der Kirche der ihr gebührende Einfluß auf den Unterricht und die Erziehung der Jugend wieder eingeräumt werde. Sollte das k. k. Ministerium auch diese Vorstellung der unterzeichneten Bischöfe unbeantwortet lassen oder keine bestimmte Aussicht auf eine nahe und gründliche Besserung der Schulverhältnisse gewähren, dann würde es den

unterzeichneten Bischöfen unmöglich sein, bei der Ausführung der Schulgesetze ferner wie bisher mitzuwirken. Dann könnten sie die weitere Betheiligung des Clerus an den Schulbehörden nicht mehr gestatten und sie müßten die Gläubigen auf die heiligen Pflichten aufmerksam machen, welche ihnen erwachsen, wenn ihre Kinder den Schulen, in welche sie dieselben zu schicken gezwungen sind, nicht mit Verhütung, sondern vielmehr nicht ohne große Nachteile anvertraut werden könnten.“

Sinn und Tendenz dieses famosen, von allen Bischöfen Böhmens unterzeichneten Schriftstückes liegt so klar zutage, daß es fast überflüssig erscheint, darüber viel Worte zu machen. Aber doch scheint es andererseits wieder notwendig, die heuchlerische Scheinheiligkeit hervorzuheben, mit welcher die Herren Bischöfe der österreichischen Neuschule den Charakter der Confessionslosigkeit aufprägen. Das ist nicht wahr; das ist eine Lüge! Noch ist es bisher keinem österreichischen Gesetze beigegeben, den confessionellen Religionsunterricht aus der Schule zu verbannen.

Wenn man aber die Ertheilung des letzteren den betreffenden Religionsgenossenschaften überließ, so ist damit der Schule wohl eine gewisse interconfessionelle Stellung, eine Stellung über den Confessionen gesichert: von einer Confessionslosigkeit derselben kann aber keine Rede sein. Wögen die einzelnen Religionsgenossenschaften auf dem ihnen durch das Gesetz reservierten Gebiete des Religionsunterrichtes nur ihre Schuldigkeit thun, ebenso wie der Staat darüber wacht, daß der allerdings confessionellose Unterricht im A-B-C, im Schreiben, Rechnen und den anderen profanen Lehrgegenständen ordnungsmäßig erteilt wird, und wir sind überzeugt, daß die von den Bischöfen angeforderte Trennung der Kirche von der Schule die besten Folgen für die Heran-

bildung eines tüchtigen, selbständig denkenden Bürgerstandes haben wird.

Dem Gesunkener der böhmischen Bischöfe, daß sie für den Fall, als nicht die Verbindung der Schule mit der Kirche erneuert werde, bei der Ausführung der Schulgesetze nicht mehr mitwirken könnten, legen wir keinen großen Wert bei. Wir sind vielmehr überzeugt, daß es sich das böhmische Episkopat recht wohl überlegen wird, seinen Untergebenen den Besuch der Schulen zu untersagen. Dieser Maßregeln müßten wenigstens in der durchwegs liberalen deutsch-böhmischen Bevölkerung das gerade Gegentheil des angestrebten Zieles erreichen. Was aber die Drohung anbelangt, daß die Herren Bischöfe die Bevölkerung gegen die Schule verhetzen werden, so verweisen wir darauf, daß trotz des großen Reichthums, über welchen der böhmische Clerus verfügt, alle Bemühungen zur Gründung einer clericalen Partei in Böhmen vergeblich geblieben sind. Das sind Thatsachen; und wenn auch vielleicht zugestanden werden muß, daß derzeit die Regierungsströmung einer Reaction auf kirchlichem Gebiete durchaus nicht ungünstig ist, so sind wir doch überzeugt, daß die böhmische Bevölkerung nicht darnach geizt, Tiroler Zustände auch in ihrer Mitte einbürgern zu lassen.

## Polnische Bedenken.

Als anlässlich der Adressdebatte von verfassungstreuer Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Allianz zwischen den Czechen und den Feudalclericalen einerseits und den Polen andererseits sofort in Trümmer gehen werde, sobald nur in einer Frage der äußeren Politik die Stellung Oesterreichs zu Rußland zur Sprache komme, wurde dieser berechtigte Einwurf von jenen, denen er galt, keiner Beachtung gewürdigt. Wahrheiten kann man aber nicht todtschweigen; und

## Feuilleton.

### Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Nylus.  
(Fortsetzung.)

Bald nachher lag der Verunglückte, der kothigen Kleider und der Siefel entledigt, auf Melanies Bett und das junge Mädchen beugte sich zu ihm herab und die liebevolle, schüchternen Hand reinigte ihm mit dem Schwamm Gesicht und Haar von Blut.

Das Auge des Fremden ruhte mit dankbarem Blick auf ihr, wenn auch seine Blicke den Widerschein eines heftigen körperlichen Schmerzes trugen. Es war das gesuchte Gesicht eines sechzigjährigen erften Mannes, über welchen manche Lebensstürme hingezogen sein mochten, denn der kleine Mann war hager und eigenthümlich zusammengedrückt, und jede Bewegung schien ihm heftige Schmerzen zu bereiten. Die Wunde an der Stirne ward mit einem nassen Tuche verbunden, um die schwächer gewordene Blutung zu stillen, und der mühsame Athem schien etwas leichter zu gehen. Auf Melanies Geheiß hatte Dorothea ein Feuer in dem kleinen Ofen des Stübchens gemacht, und der Geruch des Ofens verrieth, daß derselbe schon lange nicht mehr geheizt worden sei. Der Fremde sah mit halb geschlossenem,

müdem Auge dem Treiben der beiden zu und verbiß einen heftigen Schmerz, der ihn zu durchbeben schien. Erst als Melanie nach einer Weile ihm eine Tasse heißen Wassers mit Wein und Zucker an die Lippen gesetzt und ihm zärtlich den Kopf aufgerichtet hatte, damit er den belebenden Trank schlürfen könne, schien er sich einigermaßen zu erholen und nickte freundlich.

„Dank Ihnen, liebes Kind“, sagte er mühsam. „Ich will Ihnen nicht lange beschwerlich fallen. Meine Wunde ist nicht gefährlich und der Quetschungen acht' ich nicht. Das Schlimmste ist mein altes Leiden, ein heftiger Rheumatismus, ein Hegenstich. Nur einige Stunden Ruhe und Wärme, dann bin ich wieder in der Lage, mich weiter schaffen zu lassen. Will der Frau Hellborn nicht beschwerlich fallen. Gott lohne Ihnen diese liebevolle Pflege, mein Kind!“

Der Fuhrmann hatte den kleinen Koffer und Mantelsack des Fremden gebracht und vor die Thür gesetzt, und Melanie war soeben damit beschäftigt, die beschmutzten Kleider des Fremden über Stühle um den Ofen zu hängen, nachdem sie ihn mit Decken und Teppichen sorglich warm einhüllte, als die Majorin auf dem Corridor draußen nach Melanie rief.

„Was ist das?“ fragte sie mit unwilligem, kaum gedämpftem Ton; „ich glaube gar, du hast

dem Fremden dein eigenes Bett eingeräumt, eigen-sinniges, thörichtes Ding!“

„So ist es, Mama! Der arme Mann lag beinahe eine halbe Stunde droben auf dem Steinhäusen im Regen und Schnee, ist halb erstarrt und von Gliederreißen gelähmt. Was sollte ich ihn in die Gefindestube bringen, wo nicht einmal ein Bett ist. Ich war Ihrer Verzeihung für diese Anordnung gewiß, denn der Zustand des Armen gestattete nicht, daß man ihn noch heute forschaffe. Sie werden sich doch nicht nachfragen lassen wollen, daß Ihre Härte an seinem Tode schuld sei, wenn ihm etwas zustößt?“

„Um, unser Haus ist kein Wirtshaus und die halbe Stunde nach der Stadt hinab würde einen solchen Menschen nicht umbringen!“ sagte die Majorin streng und kalt. „Jedenfalls muß er aus dem Hause, Melanie, hörst du? Ist er nicht mehr fortzubringen, so soll Gottlieb euch helfen, ihn in die Waschküche zu schaffen, wo ihr ihm ein Bett machen müßt!“

„In der kalten Waschküche, auf den eisigen Steinfliesen ein Bett für einen Kranken machen? Mama, das kann Ihr Ernst nicht sein!“ wandte Melanie sanft ein.

„Und warum nicht? Tausende haben nicht einmal ein solches Obdach!...“

wenn man sie auch vielleicht momentan nicht in Berücksichtigung zieht, so machen sie sich doch späterhin um so gewisser in ihren Beziehungen zum praktischen Leben fühlbar. Beweis dessen das Urtheil, mit welchem die polnischen Blätter die von Russenfreundlichkeit triefende Rede des Baron Hübners hinnehmen. Dem „Dziennik Polski“ zufolge hat diese Rede zur Evidenz dargehan, daß die Polen fortan mit der Rechtsparthei und den Anhängern des Grafen Clam, welche particularistische, für die Freiheit und die Zukunft des Reiches bedenkliche Ziele verfolgen, unmöglich einmüthig vorgehen können. In ähnlicher Weise spricht sich der „Gaz“ aus, welcher in einer Durchführung des Hübnerschen Programms, beziehungsweise in einer Herrschaft der Hübnerschen Partei das größte Unglück für die äußere Politik Oesterreichs erblickt. Denn in diesem Falle würde Deutschland, von Oesterreich abgesehen, sich neuerdings an Rußland anschließen und Oesterreich stünde isoliert. Ein Ministerium der äußersten Rechten wäre daher ein schwerer Schlag für die Monarchie, und die Polen hätten alle Ursache, einer solchen Eventualität vorzubeugen.

Wie der oben citierte „Dziennik Polski“ meldet, sollen im Polenclub bereits lebhaftere Conferenzen stattfinden, von deren Ergebnis es abhängt, ob die Polen in Zukunft mit ihren bisherigen Alliierten gänzlich brechen oder ein genau bestimmtes Abkommen treffen werden. Selbstverständlich ist die versassungstreue Presse nicht in der Lage, sich über den Stand dieser im Schoße der polnischen Fraction stattfindenden Beratungen nähere Informationen zu verschaffen. Wir wissen auch nicht, ob die Ermahnung des polnischen Blattes, die Regierung solle sich in Zukunft auf die gemäßigtere Versassungspartei, die Polen und die demokratischen Jungcechen stützen, an maßgebender Stelle berücksichtigt werden wird. Doch gewinnt es fast den Anschein, als ob die Regierung die Polen für die Grundsteuervorlage schadlos zu halten gesonnen sei. Wiener Blätter weisen auch darauf hin, daß die Nachgiebigkeit der Polen in der bosnischen Verwaltungsfrage zumeist auf Rechnung der Polen zu setzen sei, und daß diese polnische Hilfe vielleicht mit der Nachtragsvorlage der Regierung in Zusammenhang zu bringen ist, durch welche dem polnischen Landtage ein unverzinsliches Nothstandsanlehen in der Höhe von 500,000 fl. verschafft werden soll. Letzteres klingt gar nicht unwahrscheinlich, zumal, wie bekannt, die polnischen Politiker ihre Stimmen stets nur mit ausgestreckter offener Hand zu geben pflegen.

**Oesterreich-Ungarn** In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die bosnische Verwaltungsvorlage zur Verhandlung gebracht. Wie bekannt, handelt es sich bei dieser Vorlage zunächst um die Deckung des aus der bosnischen Verwaltung entspringenden Deficits. Ebenso bekannt ist, daß von dieser Vorlage keine Partei sonderlich erbaut war. Die Versassungspartei nicht, weil sie die Ausdehnung der Competenz der Delegationen mißbilligt, und die Autonomisten nicht, weil sie diese Vorlage gerne als Anlaß benützt hätten, die Rechte des Parlamentes noch mehr zu beschneiden. Aber eben diese klar zutage tretende Absicht bewog die weitaus überwiegende Majorität der Versassungspartei, lieber für das Geich in seiner vorliegenden Gestalt zu stimmen, als zur neuerlichen Zurückweisung der Vorlage und vielleicht auf diesem Wege zu einer Umgestaltung derselben im föderalistischen Sinne mitzumischen. Und doch wäre es der Regierung unmöglich gewesen, die erforderliche Zweidrittel-Majorität für ihre eine Versassungänderung involvierende Vorlage zu gewinnen, wenn sich nicht im Laufe der letzten Tage eine Wendung vollzogen hätte, welche den früheren Vorfaß der Autonomisten, die bosnische Vorlage zu einem Griff nach den Zügeln der Regierung zu benützen, ganz und gar umgestürzt hätte. Wie das so gekommen ist, bleibt vorläufig unaufgeklärt. Nur geht aus den Mittheilungen der „Politik“ hervor, daß die „Rechte“ am hartnäckigsten bei der Behauptung verharren, man dürfe die bosnische Vorlage nur einem im Sinne der Autonomisten ergänzten Cabinet bewilligen. „Die Gründe“, so sagt das Organ der Altecechen, „welche die Fünfzehner-Commission bestimmten, den drei autonomen Clubs das Eingehen in die Verhandlung der bosnischen Vorlage anzupfehlen, entziehen sich der öffentlichen Besprechung, doch müssen sie sehr wichtig und weittragend sein, indem von den Mitgliedern der erwähnten Commission mit solcher Wärme die Annahme der bosnischen Vorlage befürwortet wurde, daß trotz der früheren sehr weitgehenden Meinungsverschiedenheit der zustimmende Beschluß erfolgte.“ — Die Debatte über die Vorlage selbst, für welche, wie gesagt, keine Partei aus innerster Ueberzeugung, sondern eben nur aus Opportunitätsgründen stimmte, bot wenig Bemerkenswertes. Als den einzigen hervorragenden Moment derselben wäre allenfalls die Bemerkung des Abgeordneten Dumba zu bezeichnen, welcher erklärte, daß durch eine territoriale Zweitheilung Bosniens und der Her-

zegowina zwischen Oesterreich und Ungarn die ganze bosnische Frage auf die leichteste Art erledigt werden könnte. Der Alteceche Brauner trat vom nationalen, der Wiener Bezirksdemokrat Kronawetter vom demokratischen Standpunkte für das Selbstbestimmungsrecht der Bosniaken ein, während der Abgeordnete Dr. v. Pleuer sich von der Vorstellung nicht trennen konnte, daß Bosnien und die Herzegowina bloß provisorisches Reichsland seien und daß deshalb eine definitive Entscheidung über ihr Territorium noch nicht stattfinden dürfe. Wie bereits angedeutet, hat das Abgeordnetenhause mit Zweidrittel-Majorität das Eingehen in die Generaldebatte über die Regierungsvorlage beschlossen.

Das Herrenhause hat gestern das Nothstandsgesetz und das Rekruten-Contingentsgesetz in Verhandlung gezogen und beide Vorlagen angenommen.

Die Nachricht über die angeblich geplante Befestigung Wiens wird vom officiösen „Fremdenblatt“ in folgender bemerkenswerter Ausführung dementiert: „Da die militärischen Ausgaben“, schreibt das „Fremdenblatt“, „nach dem allerentscheidendsten Willen, solange nicht das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt ist, auf das durchaus Nothwendige zu beschränken sind, können wir uns, ohne dazu einer besonderen Information zu bedürfen, versichert halten, daß die Nachricht von einer geplanten Befestigung Wiens jedes positiven Untergrundes entbehrt. Hätten wir augenblicklich für militärische Befestigungen überflüssiges Geld oder könnte man hoffen, daß die Delegationen Mittel zu derartigen Zwecken bewilligen würden, dann würden die maßgebenden militärischen Kreise — dieses Vertrauen darf man wohl zu ihrer Intelligenz hegen — sicher zuerst die Befestigung unserer Grenzen, besonders die Galiziens, ins Auge fassen. So lange das Fortificationssystem unserer Grenzen ein mehr als lückenhaftes ist, wird die Befestigung der Reichshauptstadt, davon darf man sich auf alle Fälle überzeugen lassen, gewiß nicht ernstlich in Anregung gebracht werden.“

**England.** Nach Londoner Telegrammen beabsichtigt Lord Beaconsfield, durch geeignete agrarische Reformen der weiteren Anhäufung alles Grundbesitzes in einzelnen Händen vorzubeugen. Darnach soll es sich darum handeln, den Grundbesitz mehr mobil zu machen und demselben die Möglichkeit zu bieten, Grundbesitz-Fideicommiss in Geld-Fideicommiss umzuwandeln.

**Rußland.** Ueber den Inhalt der neuesten Nummer des Petersburger Nihilistenorgans „Ra-

„Mit nichten, liebe Mama, ich bitte, bitte, lassen Sie ihn in meinem Bett!“ flehte Melanie. „Ich will lieber bei ihm wachen und auf dem Stuhle schlafen oder mit Dorothea ihr Bett theilen! O, wir zuliebe, Mama, und um Gottes willen und um Ihres eigenen Rufes willen lassen Sie ihn, wo er ist! Bedenken Sie, ein alter, kranker Mann...“

„Ein landfremder, gemeiner Mensch!“  
„Nein, er spricht ganz gebildet und sieht sehr anständig aus, und — vor allem, er ist krank und leidet, wie ich mich überzeugt habe, furchtbare Schmerzen!“

„Nun denn, um dich los zu werden, Dräugerin! Aber nun komm herauf und hilf mir ankleiden, Melanie!“ sagte die Majorin kalt. „Frau von Spangenberg hat mir den Wagen heraufgeschickt und mich bitten lassen, noch ein Stündchen dem Rinderball anzuwohnen, der allerliebste sein soll, und ich will die Mädchen tanzen sehen! Komm', hilf mir umkleiden!“

Dem Kranken drinnen war kein Wort von dieser Unterhaltung entgangen, welche dicht vor der Thür seines Zimmers geführt wurde. Er runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf, ohne der Schmerzen zu achten, welche ihm diese Bewegung verursachte. Dann sah er sich in dem kleinen Stübchen um, worin außer dem Bette, dem Waschtischen, einigen

Stühlen und einem gefirnisten Schrank von weichem Holz beinahe nichts mehr Raum hatte. Die Wände waren weiß getüncht, die Möbel alt und einfach, selbst das Bett beinahe ärmlich, aber alles reinlich gehalten und geordnet, die sorgsame und fleißige Hand einer Frau verrathend.

„Armielig und eng, aber immer noch besser als ein Waschhaus“, murmelte er; „und sollte es möglich sein? sollte dieses Mädchen die Stieftochter der stolzen Majorin, die Tochter Ferdinands aus erster Ehe sein?“

Er schloß die Augen und grübelte.  
Eine halbe Stunde lag er ganz allein, denn Dorothea hatte unten in der Küche zu schaffen und dem Diener Gottlieb, welcher mit dem Wagen der Frau von Spangenberg heraufgefahren war, über den Vorfall des Abends zu berichten. Dann knarrte die Treppe unter dem schweren Tritt der wohlbeleibten Frau; ihr schweres Seidenkleid rauschte die Treppe hinab und streifte an der Thür von Melanies Stübchen, und der Kranke hörte sie mit halbblauer Stimme zu ihrer Stieftochter sagen: „Kannst dem Manne meinetwegen einen Teller Suppe reichen lassen. Der Arzt aber wird heute nicht mehr gerufen, denn ich bezahle keinen Nachtbesuch für einen Fremden. Du wartest und bleibst wach, bis wir nach Hause kommen, Melanie; und

um Licht zu ersparen, kommst du bei dem Fremden in deinem Zimmer arbeiten. Ich will dort wenigstens nicht umsonst heizen lassen. Bege mir den Mantel um, Kind, und schlage mir die Kapuze herauf!“

Einige Minuten später kehrte Melanie zu ihrem Pflegling zurück, der die Augen aufschlug, als ob er geschlafen habe.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie so lange wecken lassen mußte,“ sagte sie; „fehlt Ihnen irgend eine Bequemlichkeit? Wie geht es Ihnen?“

„Besser, liebes Kind,“ erwiderte er. „Ich bebauere, daß ich Sie Ihrer Bequemlichkeit berande.“

„O, das ist ja kein Opfer meinerseits! Ich danke nur Gott, daß Sie so glücklich davongekommen sind! Du lieber Himmel, welch ein Unglück hätte es nicht geben können!... Kann ich denn gar nichts für Sie thun, mein Herr?“

„Doch, doch, mein Kind, reichen Sie mir heißes Wasser zum Trinken, das hilft mir am besten von meiner Gicht. Ich will mir alle Mühe geben, rasch gesund zu werden, damit ich der Frau vom Hause nicht zur Last falle.“

„Nicht doch, denken Sie daran nicht. Sie sind hier unterdrückt; Mama meint es nicht so böse...“

robnaja Volja" wird der "Presse" von einem Moskauer Correspondenten folgende Mittheilung gemacht: "Wenn wir von dem auch in dieser Nummer stark vertretenen revolutionären Klatsch absehen, durch den der Eindruck einer grandiosen Märtyrerschaft in den Augen kritikloser Leser bezweckt wird, so sind es namentlich zwei Abschnitte, welche vor allem in die Augen fallen: der Leitartikel und das Programm des Exekutivcomités. Der Leitartikel ist namentlich bemerkenswert durch eine gewisse erregte Verzweiflung. Mehrmals wird hervorgehoben, daß der Moment ein höchst "kritischer", ein "ernster" sei, daß die Verhältnisse sich so weit zugespielt haben, daß es jetzt heißt: entweder wir oder sie, d. h. entweder die Social-Revolutionäre oder die Regierung! Es ist das erstemal, daß von Seite der Nihilisten indirect zugestanden wird, daß die Regierung ihnen doch glücklicherweise viel zu schaffen macht, daß sie dem Herde des läppischen Aufsturus immer näher kommt. Endlich kann man auf diese Weise Hoffnung schöpfen, daß wir diese Plage loswerden und den gegenwärtigen geradezu unerträglichen Zuständen entrinnen! Der andere Artikel, das sogenannte Programm, ist das Glaubensbekenntnis der Socialisten, zum erstenmal formuliert, und daher den Wert eines Actenstückes zur Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes repräsentierend. Die Motivierung fortlassend, greife ich nur den vierten Abschnitt desselben heraus, welcher von den Zielen handelt, die sich die Partei der Socialrevolutionäre gestellt. Diese Ziele sind: 1.) Eine ständige Volksvertretung, zusammenberufen auf Grund des allgemeinen Stimmrechts, mit voller Gewalt in allen den Staat betreffenden Fragen ausgerüstet; 2.) eine directe Selbstverwaltung, gesichert durch das Wahlrecht zu allen Aemtern, Selbständigkeit der Gemeinde und ökonomische Unabhängigkeit des Volkes; 3.) Selbständigkeit der Bauerngemeinde als ökonomische und administrative Einheit; 4.) Uebergang des Grundbesitzes an das Volk; 5.) ein System von Maßregeln, wonach sämtliche Fabriken und Industrie-Etablissements in die Hände der Arbeiter übergehen müssen; 6.) volle Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Presse, der Versammlungen, der Associationen und der Wahllegislation; 7.) Ersatz der stehenden Armee durch eine territoriale."

### Vermischtes.

— Selbstmord eines Mädchens. Aus "Stuhlfelsenburg" schreibt man dem "Közlernen": "Am 29. v. Mts. abends hat sich Fräulein Wilma Schenkenbach, eines der schönsten Mädchen unjener

Stadt, das Leben genommen. Nachmittags schrieb sie einen Brief an ihre Mutter, in welchem sie rührenden Abschied von ihr nahm und sie bat, ihren Freundinnen Aukenten zu geben. Als Grund ihrer verzweifelten That bezichnete sie in dem Briefe das Zerwürfniß mit ihrer Tante („ich kann," schrieb sie, „die Verleumdung und die Verfolgung nicht länger ertragen"). Nachdem sie den Brief beendet hatte, nahm sie Arsenik (Kattengift) in einer großen Dosis. Es trat sofort heftiges Erbrechen ein, und es zeugt von der außerordentlichen Festigkeit ihres Entschlusses, daß sie auch dann noch ihrer Umgebung nicht verrieth, daß sie Gift genommen, damit nicht ein Arzt geholt werde, der durch rechtzeitige Anwendung von Gegenmitteln sie vielleicht noch hätte retten können. Um 7 Uhr abends hatte die Unglückliche ausgelitten. Sie war erst achtzehn Jahre alt."

— Brand in Zvornik. Man schreibt aus Zvornik vom 25. Jänner: Am 23. Jänner brach im Administrationsgebäude des hiesigen Truppenhospitals um 10 Uhr abends Feuer aus, welches bald für die ganze Stadt verhängnisvoll geworden wäre. Obwohl die aus der Mannschaft des hier stationierten 60. Infanterieregiments gebildete Feuerlösch-Abtheilung sofort zur Stelle war, konnte an die Rettung des brennenden Gebäudes selbst umso weniger gedacht werden, als dasselbe ganz aus Holzwerk bestand und die Spritzen infolge der enormen Kälte (18 Grad Réaumur) theilweise den Dienst versagten. Ueberdies bedrohte ein heftiger Wind die wenige Schritte entfernten Krankenbaracken dergestalt, daß alle Kräfte darauf concentrirt werden mußten, dieselben außer Gefahr zu bringen. Erst nach fünfständiger unausgesetzter Arbeit war der Brand localisirt und die angrenzenden Baulichkeiten gesichert. Trotzdem die mit rapider Schnelligkeit um sich greifenden Flammen den Eintritt in das brennende Gebäude zu einem tollkühnen Wagnis machten, wurde ein großer Theil der in den Spitalmagazinen befindlichen Effecten gerettet und in Sicherheit gebracht. Die uner müdliche und unerschrockene Thätigkeit der Mannschaft des 60. Infanterieregiments, welche unter der umsichtigen Leitung ihrer Officiere mit übermenschlicher Anstrengung an dem Rettungswerke arbeitete, verdient besonders hervorgehoben zu werden.

— "Bodensee-Zeitung." Heuer sind es fünfzig Jahre, daß der Bodensee zum letztenmale zugefroren war, also immerhin ein Ereignis, das einer Jubiläumsfeier würdig. Und so gab es denn auch am 2. Februar ein Fest, das auf den erstarrten Wellen des Bodensees von Alt und Jung in Bregenz und Lindau gefeiert wurde. Um der Nachwelt dieses seltene Ereignis in fester Erin-

nerung zu bewahren, ließ der Verleger Herr Hög aus Anlaß dieses Jubiläums eine eigene „Bodensee-Zeitung" auf dem Eise selbst drucken. Wer weiß, heißt es in dem Leitartikel des Blattes, ob einer von uns, wenn das nächstemal ein solches Fest gefeiert wird, noch am Leben oder wenigstens imstande ist, auf Schlittschuhbeflügelten Füßen in das benachbarte Lindau-Venedig einzufahren zu können, um die bairischen Soldaten in hellblauen Ausrüstungsuniformen zu begrüßen. Außer dem Artikel enthält die Zeitung eine Monographie über klimatische Verhältnisse des Bodensees, ein Festgedicht und allerlei lustige Inserate. Unterzeichnet ist als Redacteur: Dr. International.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Zu der am 30. v. M. abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Gemeinderathes der Stadt Laibach wurden nachfolgende Herren in den Gemeindeverband der Landeshauptstadt aufgenommen: Johann Köster, Dr. Josef Poklukar, Valentin Gerlac, Ernst Stöckl, Michael Krab. a, Franz Dettler, Johann Hafner, Josef Lid, Jakob Metc, Thomas Starin, Johann Cernovar, Barthelma Zmit, Alois Kust, Michael Kavpotič, Peter Emich, Bartholomäus Baril, Franz Sešek, Franz Pilko, Johann Prebe, Johann Podlesnik, Anton Umberger, Johann Cukole, Alois Korfika und Johann Voltavjar. — Außerdem wurde das Bürgerrecht nachfolgenden Herren Bewerbern verliehen: Jakob Mathian, Georg Kuncič, Anton Fabian, Alois Jenko, Matthäus Döbar, Bartholomäus Jenc, Johann Bor, Anton Miculinč, Heinrich Juh, Johann Novak, Andreas Prekil, Johann Doberlet, Andreas Debevec und Franz Harich.

— (Aus Wien) wird über einen durchschlagenden Erfolg berichtet, den unser Concertpianist Herr Böhrer bei einem unter seiner Mitwirkung im Saale Bösendorfer abgehaltenen Concerte erzielte. Wir nehmen mit umso größerem Vergnügen von dieser Meldung Notiz, als die Verdienste, welche sich Herr Böhrer insbesondere um die physikalischen Concerte erworb, demselben ohnehin einen berechtigten Anspruch auf den Dank aller Laibacher Musikfreunde verschaffen.

— (Doppelmord.) Vorgestern nachmittags wurde zu Artitsche bei Sawenstein, Bezirk Ratschach in Unterkrain, ein Ehepaar, welches erst kürzlich den Ehebund geschlossen, in ihrer veriperten Kutsche todt aufgefunden. Der Mann ist 62 Jahre und das Weib 32 Jahre alt. Das Weib wurde mit abgeschuittem Kopfe am Boden liegend aufgefunden.

"Mama? Die Majorin ist also Ihre Mutter?" fragte der Kranke.

"Sie ist die Gattin zweiter Ehe meines guten seligen Vaters, des Majors Hellborn."

"Ihre Stiefmutter also? Ah, dacht' ich es doch. Sie sind ihr so unähnlich..."

"Ich will Ihnen heißes Wasser besorgen, mein Herr," erwiderte Melanie schüchtern erglühend und schenkte Augen und gieng hinaus.

### II.

Es war spät an diesem Abend. Die Majorin war noch nicht heimgekehrt, Melanie saß stierend neben ihrem Bette, auf welchem der Kranke schwer athmend lag und zu schlummern schien, denn er hatte wenigstens die Augen geschlossen. Das junge Mädchen kämpfte mit dem Schlaf oder modete vielleicht an seine Halbschwester denken, welche sich auf einem Balle amüßerten, denn sein Köpfchen war auf die Brust herabgesunken und die kleinen hübschen Hände ruhten.

"Melanie!" flüsterte der Kranke an ihrer Seite, und als sie aufblickte, sah sie seine scharfen, grauen Augen auf sich gerichtet. "Geh zu Bett, mein Kind! Du bist schläfrig."

"Ich muß aufstehen und auf Mama und die

Schwester warten, bis sie von dem kleinen Hausball der Baronin Spangenberg kommen," versetzte sie erdtönd.

"Und du, du durstest nicht mit auf den Ball, liebes Kind?"

"Ich habe noch nie einen Ball besucht — Mama behauptet, ich sei zu jung dazu und zu linksch und allzu hässlich, um eine gute Figur auf einem Ball zu machen," sagte sie und blickte schüchtern zu Boden.

"Und deine Schwestern sind wohl Töchter von Sophie Reudorf?"

"Wie? Sie kennen Mamas Mädchennamen, mein Herr?" rief Melanie, rasch aufblickend; "Sie sind kein Fremder?"

"Nein, nur ein Verschollener, mein Kind; hast du nie von einem Bruder deines Vaters gehört, der Rudolf hieß und... ein rechter Thunichtgut war? Dieser Rudolf bin ich."

"Sie? Ist es möglich? Sie mein Oheim? mein einziger Verwandter auf der ganzen weiten Welt?" fragte sie und betrachtete ihn mit unverkennbarer Freude.

"Ja, ich bin derselbe Rudolf, liebes Kind; und du freust dich also selbst über diese Ruine eines Menschen, die auch da so unvermuthet hilflos

und arm ins Haus geschleudert wird, Melanie?" entgegnete er und bot ihr seine abgemagerte, lücherne Hand, die sie mit Zärtlichkeit ergriff und an Herz und Lippen drückte.

"Wie soll' ich nicht, lieber Onkel! Sie sind ja der einzige Bruder meines theuren seligen Vaters. — Gott willkommen, lieber Oheim! — Aber warum haben Sie sich nicht sogleich Mama zu erkennen gegeben?"

"Bah, weil ich sie kenne von ehedem, weil sie sich mir gegenüber sogleich wieder so gab, wie sie einst als junges Mädchen schon gewesen war: herzlos, kalt, berechnend und selbstsüchtig. Mein gutes Kind, hab' Dank für deine freundlichen Worte! —" fuhr er dann in weichem Tone fort und drückte Melanie die Hand. "Sei mir gegrüßt, Kind meines theuren Bruders! Komm' ich aufstehen und mich bewegen, so würd' ich dich in meine Arme schließen und an mein Herz drücken..."

"Onkel, lieber Onkel! thun Sie es dennoch, bitte!" rief Melanie aufspringend, brugte sich über ihn und küßte ihn zärtlich auf die heiße Wange. "O, wenn Sie wüßten, wie es mich glücklich macht, wieder eine befreundete Seele zu finden!..."

(Fortsetzung folgt.)

Nur ein kleiner Theil der Halswirbeln hatte noch die Verbindung mit dem Stamme. Neben der Leiche lag eine blutige Hade. Die Leiche des Mannes fand man zusammengekauert in der Öffnung unter dem Disc. Die Verwundung, welche seinen Tod hervorgerufen, ist noch nicht ermittelt. Gestern sollte sich eine Gerichtscommission an Ort und Stelle begeben, um den Thatbestand zu erheben. Die That dürfte schon vor mehreren Tagen verübt worden sein. Die Thäter sind unbekannt; man glaubt, daß dabei Verwandte die Hand im Spiele hatten.

— (Todesfall auf dem Ball.) Am 2. d. wurde zu Myrisch Feistritz in Innerkrain in den Localitäten des Herrn Jelovšek zu Ehren des slowenischen Dichters Valent. Vodnik eine Beseda abgehalten, an welcher sich auch die Frau des gewesenen Brauereibesizers Herrn Hartmann aus Oberlaibach und nunmehrige Restaurateurin am Bahnhofe zu Dornegg betheiligte. Während des Tanzes bestiel Frau Hartmann ein leichtes Unwohlsein, welches binnen 20 Minuten, trotz der augenblicklich angewendeten ärztlichen Hilfe, ihren Tod herbeiführte. Vor ihrem Tode konnte der eben auf dem Ball anwesende Bezirksgerichtsadjunct Herr Biznikar in Gegenwart von Zeugen ein schriftliches Testament mit ihr aufnehmen. Die Leiche der Frau Hartmann, die einen prächtigen schwarzseidenen Ballanzug und Goldschmuck an sich trug, wurde in ihre Behausung nach Dornegg übertragen. Selbstverständlich wurde der Ball allsogleich abgebrochen und die Festtheilnehmer zerstreuten sich.

— (Südbahn) Vom 9. d. M. an tritt in der Strecke Triest (respective Nabresina)-Cormons eine neue Fahrordnung ins Leben, mit deren Einführung die Zugsanichlüsse zwischen Triest und Italien eine Vermehrung erfahren und überdies eine neue Verbindung von Triest nach Wien via Udine und Pontebba mit dem auf dieser Route verkehrenden Sitzzuge hergestellt werden wird.

— (Wundergeschichten der Liebe.) Unter diesem Titel hat der bekannte Orientreisende C. B. Vincenti im Verlage der Manz'schen L. F. Hofverlags- und Universitätsbuchhandlung in Wien eine Sammlung von vier Novellen erscheinen lassen, deren gemeinsame Berührungspunkte schon im Titel bezeichnet sind. Wer Vincentis Vorträge und die Eigenart seiner Schreibweise kennt, der wird die charakteristischen Vorzüge einer blumenreichen Sprache und überquellend reicher Gestaltungskraft auch in den vorliegenden Novellen wiederfinden. Namentlich kommen diese in den drei orientalischen Erzählungen der Sammlung zu prachtvoller Geltung, in welchen das reiche Colorit der Sprache den morgenländischen Stoffen das allein passende Gewand verleiht. Aber auch die vierte, auf abendländischem Boden spielende Erzählung „Vengaria“ schließt an Ideenreife an, an deren mythischen Hintergrund die phantastisch lebendige und durchwegs geistreiche Schilderungsweise des orientalischen Meisters geschulten Verfassers weit besser sich anschmiegt, als der trockene, doctrinäre Ton, in welchem so viele unserer modernen Novellen Seelenmaterie um jeden Preis treiben.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf verwiesen, daß dem Laibacher Publicum im Laufe der nächsten Woche Gelegenheit geboten wird, die geniale mündliche Vortragweise Vincentis aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Herr C. v. Vincenti wird nämlich Ende Februar, längstens Anfang März, in Laibach zwei Vorträge über orientalische Thematika halten, auf welche wir unsere Leser schon an dieser Stelle aufmerksam machen wollen.

### Witterung.

Laibach, 5. Februar.  
Morgens dichter Nebel, dann heiter, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 15 8°, nachmittags 2 Uhr — 9 0° C. (1879 + 4 9°, 1878 — 0 2° C.) Barometer im Fallen, 743 26 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 11 9°, um 11 1° unter dem Normale.

### Angekommene Freunde

am 4. Februar.

Hotel Elephant, Dolenz, Keis., Wien. — Quinz, P. I. Grundbuchsführer, Wildon — Weidowag, P. wotier, Marburg. — Schneider, Controlor der Rudolfsbahn, Steyer.

Hotel Stadt Wien, Hönigstein, Goldmann, Robitel, Klausent., und Gradetz, Keis., Wien. — Nowak, Verwalter, Oberditschach. — Fall, Großhändler, Debreczin.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 4. Februar.

Weizen 10 fl. 40 kr., Korn 8 fl. 50 kr., Gerste 5 fl. 20 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 5 fl. 20 kr., Hirse 5 fl. 20 kr., Kukuruz 6 fl. 30 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Fischen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 90 kr., Schweinjeit 70 kr., Speck, frischer 54 kr., gealterter 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 54 kr., Schweinefleisch 48 kr., Schafschfleisch 36 kr. per 100 Kilogramm; Heu 1 fl. 94 kr., Stroh 1 fl. 69 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

### Gedenktafel

über die am 7. Februar 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Kalan'sche Real., Rupa, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Gorenc'scher Real., Et. Waresin, BG. Landstrah. — 2. Feilb., Gurhale'sche Real., Brüll, BG. Landstrah. — 2. Feilb., Darinc'sche Real., Dgrinze, BG. Großlaschitz. — 3. Feilb., Meden'sche Real., Dredel, BG. Laas. — 1. Feilb., Demisar'sche Real., Pölland, BG. Laas. — 2. Feilb., Hajdiga'sche Real., Nozel, BG. Egg. — 1. Feilb., Petovsel'sche Real., Arch, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Marko'sche Real., Molvirje, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Ricer'sche Real., Zermanverch, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Medved'sche Real., Dubajnica, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Vrebecin'sche Real., Drevhova, BG. Wippach. — 3. Feilb., Ametic'sche Real., Jereca, BG. Laibach. — 3. Feilb., Zvolnit'sche Real., ad Kleiniz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Eribar'sche Real., Dule, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Maru'sche Real., Dolgarata, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Strumbelj'sche Real., Untergolu, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kramar'sche Real., Zelodnik, BG. Egg. — 3. Feilb., Jabkar'sche Real., Golovrh, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Virc'sche Real., Rovno, BG. Gurtsfeld. — 2. Feilb., Zelodnik'sche Real., ad Nisch, BG. Egg. — 3. Feilb., Jurisic'sche Real., Grohmaraschon, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Debelac'sche Real., Heil Weiss, BG. Laas. — 2. Feilb., Sli-var'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Kalan'sche Real., Rupa, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Gorenc'sche Real., Gadjez, BG. Landstrah. — 2. Feilb., Etanica'sche Real., Petope, BG. Landstrah.

### Theater.

Heute (gerader Tag):

Die Gloden von Corneville.

Romische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Gabet. Musik von Robert Planquette.

### Geschäfts-Empfehlung.

Ergebnist Gefehtigter beehrt sich, dem hochgeehrten P. T. Kaffeehaus besuchenden Publicum anzuzeigen, daß er nach erfolgtem Ableben des früheren Kaffeehauspächters Herrn Carl Fankal das

### Kaffeehausgeschäft „zum Nordstern“ am Congressplatz Nr. 13

übernommen hat und bittet unter Zusicherung aufmerksamer Bedienung, vortrefflicher Getränke und reicher Auswahl von polnischen, humoristischen und illustrierten Zeitschriften um recht zahlreichen Zuspruch.

Achtungsvoll

Sebastian Karl,  
Kaffeehauspächter.

(52)

Beste  
**Salon-Kohle**  
sowie  
verkleinertes Brennholz  
billigst bei  
A. Debevec  
(Gradiska), Römerstraße Nr. 19.

### Spizwegerichsft.

Der auf eine sorgfältige, nur besondere Methode aus der frischen eigenen Art Spizwegerichspflanze bereitere Saft ist bei Hust- und Lungenleiden, Bronchial-Verstärkung, Husten, Heiserkeit, Keuch- und Krampfhusten bei Erwachsenen und Kindern als beines Hülfsmittel und Heilmittel anzupfehlen.

Alleiniges Depot des wirklich echten, an Wirksamkeit unübertroffenen Saftes befindet sich bei Victor v. Trunkóczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (42) 15-2

### Verstorbene.

Im Civihsptale:  
Den 1. Februar. Rosa Sala, Grundbesitzerin, 42 J., Sidschis.  
Den 2. Februar. Margaretha Potetin, Arbeiterin, 18 J., Lungentuberculose. — Vertaubt, Robert, Junobnerin, 73 J., Hemiplegia sinistra. — Wengel Jajo, Kaffeehändler, 83 J., Piphleritis.

### Trostlos und elend,

gerüttelt an Leib und Seele, so stehen viele tausend Jünglinge und Männer dahin. Gefallen als Opfer der schwachvollsten Leidenschaft: der Selbstbesetzung (Onanie) und Ausschweifung, fristen sie ein bedauernswertes Dasein, gepeinigt von mannigfachen Leiden. In wahrhaft eindringlicher Weise schildert diese Folge des Lasters das berühmte Werk:

Dr. Retaus  
Selbstbewahrung,  
77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Es schildert die geistigen und leiblichen Qualen jener unglücklichen Opfer, doch zeigt es auch den allein richtigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (1) 10-4

### Speisen-

und

### Betränke-Tarife

für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorrätzig bei  
Kleinmayr & Bamberg,  
Laibach.

### Wiener Börse vom 4. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Weil.	Wert.	Weil.	Wert.
P. irrrente . . . . .	71 75	71 8	Kerbwestbadn . . . . .	67 70 164 —
Silberrente . . . . .	72 90	73 —	Rudolfsb. Bahn . . . . .	73 0 1 4 —
Solbrente . . . . .	86 —	85 10	Staatsbahn . . . . .	71 — 78 0 —
Staatslohn, 1854 . . . . .	124 0	125 —	Südbahn . . . . .	97 0 91 —
„ 1860 . . . . .	132 50	132 75	ung. Nordbahn . . . . .	45 — 143 50
„ 1860 in 100 fl. . . . .	135 2	135 7		
„ 1864 . . . . .	170 0	177 —		
Grundentlastungs-obligationen.				
Balgien . . . . .	97 —	97 —		
Siebenbürgen . . . . .	87 —	87 75		
Iemeler Banat . . . . .	88 2	88 7		
Angara . . . . .	89 25	90 —		
Audere öffentliche Anlehen.				
Donau-Regul.-Anlehn . . . . .	115 —	115 80		
Ang. Prämienanlehen . . . . .	116 —	116 2		
Wiener Anlehen . . . . .	122 50	122 70		
Actien v. Banken.				
Creditankalt f. d. u. o. . . . .	301 70	301 75		
Nationalbank . . . . .	48 —	48 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alfölb-Bahn . . . . .	150 50	151 —		
Donau-Dampfschiff . . . . .	618 —	6 9 —		
Elisabeth-Werbahn . . . . .	190 —	191 —		
Ferdinands-Nordb. . . . .	2335	234 —		
Frany-Joseph-Bahn . . . . .	8 75	165 —		
Galliz. Carl-Ludwig . . . . .	258 50	2 9 —		
Kemberg-Ljernowitz . . . . .	16 —	16 0 0		
Klopp-Weichsft . . . . .	65 7	6 4 —		
Privatlohn.				
Creditankalt . . . . .	171 —	178 50		
Subsidiar . . . . .	18 75	19 —		
Devisen.				
London . . . . .	117 10	117 15		
Geldsorten.				
Dukaten . . . . .	5 58	5 56		
30 Francs . . . . .	9 3 1	9 3 6		
100 d. Reichsmark . . . . .	57 90	57 95		
Silber . . . . .				

### Telegraphischer Coursbericht

am 5. Februar  
Papier-Rente 71 90. — Silber-Rente 72 90. — Gold-Rente 86 10. — 1860er Staats-Anlehen 132 20. — Baualien 84 5. — Creditactien 303 80. — London 117 —. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5 63. — 20-Francs-Stücke 9 34 1/2. — 100 Reichsmark 57 80.